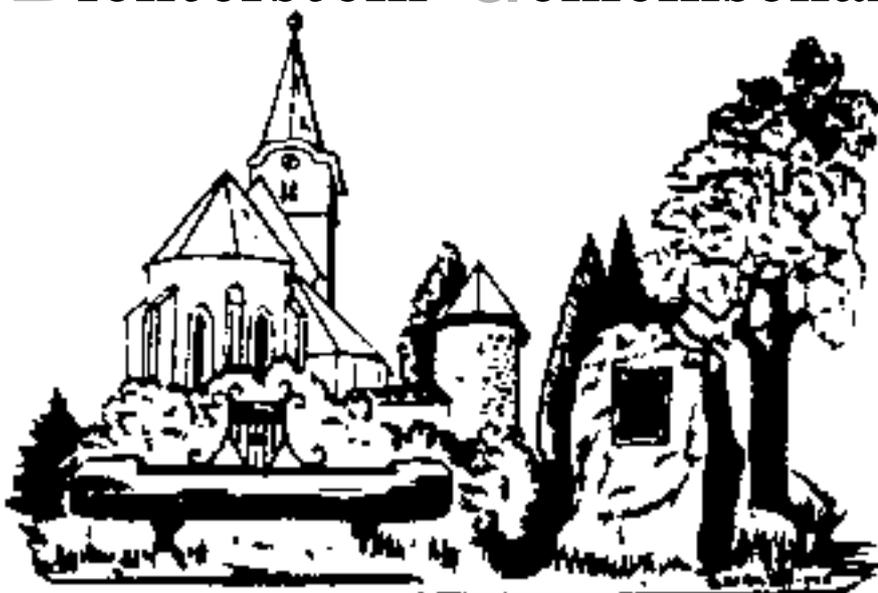


# NACHRICHTEN

der

## Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg



Heft

**4/2017**

Erscheinungsort-Zammelsberg

Österreichische Post AG  
Info.Mail Entgelt bezahlt  
ZVR-Zahl: 583136155

**Allen Mitgliedern und  
Lesern der Nachrichten  
der DGZ ein gesegnetes  
Weihnachtsfest  
und ein gesundes &  
erfolgreiches 2018**

Liebe Freunde unserer Dichtersteingemeinschaft!

MLG wünsche ich euch wunderschöne winterliche Wanderungen in unserer herrlichen Heimat und ein besinnlich frohes Weihnachtsfest erfüllter Gemeinsamkeiten. Herzlich, euer Antony Petschacher.



## Advent

Das Jahr neigt sich seinem Ende zu  
und Tage friedsamere Ruhe folgen.

Besinnlichkeit lädt ein zu danken  
für den Frieden in unserer Heimat,  
die Schaffenskraft fleißbetonter,  
ein notbefreites Leben  
erwirkender Menschen.

Advent, dem Segen der Geburt Christi,  
seiner menscheitsbefreienden Philosophie  
bewusst werdend,  
erreichen wir mit teilungsbereiten Herzen  
die Erfüllung seiner Friedenssymphonie,  
das Glück einer solidarisch geeinten Welt.

*Antony Petschacher*

## Die Weihnacht im Geiste Christi feiern

Die in Wahrheit nächstenliebende Herzen  
erwärmende, heilige Weihnacht,  
feierten wir noch nie mit dem Verzehr  
von Truthähnen oder fetten Gänsen!

Angeregt vom besinnlich stimmenden Segen  
Christi nächstenliebender Friedensbotschaft  
lassen wir die Kosten aufwendiger Geschenke  
als Hunger mindernde und Freude gebärende Spenden  
an entsprechende Organisationen fließen.  
Die Herzenswärme, die wir dadurch erfahren,  
schenkt uns unvergleichliche, weihnachtliche Freuden!

Jesu ehrend Christen entzünden auch dadurch  
in sich selbst das wärmende Licht  
christlicher Nächstenliebe,  
erwirkend im Kleinen eine christgewollte,  
friedensbewusste, solidarische Welt.

Seine Liebe geleite uns weise in ein menschengerechtes,  
solidarbetontes, mitfühlendes, christliches Wirken,  
auf dass sich sein Friede im Geiste der Völker gebäre,  
jeder Mensch seine Nächsten im wahren Christsein ehre.

*Antony Petschacher*

## Liebe Freunde, Förderer und Mitglieder der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg!



Anstelle eines Vorwortes meinerseits bringen wir diesmal ein Rundschreiben der IG Autoren an die anzugelobende Bundesregierung die Kulturarbeit betreffend, die hunderte Kulturinstitutionen Österreichs und natürlich auch wir unterzeichnet haben. Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und erfolgreiches 2018.

*Ihr Dieter Hölbling-Gauster*

### Der Wert von Kunst und Kultur

Kunst und Kultur haben im eben zu Ende gegangenen Wahlkampf so gut wie keine Rolle gespielt. Umso deutlicher kommt gleich im ersten nach der Nationalratswahl vorgestellten Budget, dem des schwarzblau regierten Landes Oberösterreich für 2018, zum Ausdruck, welche Bedeutung Kunst und Kultur in der Zukunft zugestanden wird: Unter anderem wird bei ihr kräftig gespart, vor allem, um Mittel für die Digitalisierung freizumachen, wie der oberösterreichische Landeshauptmann erklärte. Die Vielfalt des künstlerischen und kulturellen Lebens wird durch ideelle Geringschätzung und weniger Geld gefährdet, ihre Bedeutung im öffentlichen Leben weiter ausgehöhlt.

Diese Politik steht nicht nur in krassem Gegensatz zu den Eigendefinitionen Österreichs als „Kulturnation“, ja „Kulturweltmacht“, sie stellt auch eine grobe Missachtung der von Österreich unterzeichneten und mitgetragenen Unesco-Konvention für kulturelle Vielfalt dar. Im Artikel 10 dieses völkerrechtlichen Abkommens heißt es:

Die Vertragsparteien

- a) stärken und fördern das Verständnis für die Bedeutung, die dem Schutz und der Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen zukommt, unter anderem durch Bildungsprogramme und Programme zur Förderung der Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit;
- b) arbeiten mit anderen Vertragsparteien sowie mit internationalen und regionalen Organisationen zusammen, um das Ziel dieses Artikels zu erreichen;

Der Wortlaut des Artikels 10 ist eindeutig. Wir fordern seine Einhaltung und Umsetzung, sowohl durch entsprechende Berücksichtigung im Regierungsprogramm als auch durch die ebenso vorgesehene Einbindung der betreffenden zivilgesellschaftlichen Einrichtungen in die Programmerstellung laut Artikel 11:

Die Vertragsparteien erkennen die grundlegende Rolle der Zivilgesellschaft beim Schutz und bei der Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen an. Die Vertragsparteien ermutigen die Zivilgesellschaft zur aktiven Beteiligung an ihren Bemühungen, die Ziele dieses Übereinkommens zu erreichen.

Seit zehn Jahren warten Kunstschaaffende, Kulturvermittler, die Kulturwirtschaft usw. auf Initiativen der österreichischen Bundesregierung zur Bewusstseinsbildung für den Wert von Kunst und Kultur in der Öffentlichkeit. In dieser Zeit wurden stattdessen Schulreformen umgesetzt, die musische Fächer und Inhalte zurückdrängen, wurde der um sich greifenden Lust kulturferner Kreise, die Kulturstaatstradition dieses Landes vehement in Frage zu stellen, nichts entgegengesetzt, wurde der völkerverbindenden Kraft von Kunst und Kultur in schwierigen Zeiten bewusst Nachrang eingeräumt. So erschwerte man, ebenfalls gegen Buchstaben und Geist der Unesco-Konvention für kulturelle Vielfalt, die Visaerteilung für Kunstschaaffende aus Ländern, deren Bevölkerung nur noch als potentielle Armutsmigranten wahrgenommen wird.

Kunst und Kultur sind kein Rahmenprogramm für anstrengende Konferenztage, keine Behübschung wichtigeren Tuns. Sie sind selbst von größter Bedeutung, für die umfassende Bildung und Entfaltung der Gesellschaft ebenso wie als wirtschaftlicher Faktor.

Wir fordern daher die künftige Regierung zu größtmöglicher Aufmerksamkeit gegenüber Kunst und Kultur auf sowie zur maximalen Sorgfalt im Umgang mit ihr und legen größten Wert auf die Einbindung von Kunst- und Kulturschaaffenden sowie ihren Einrichtungen in die Entwicklung von Kunst- und Kulturprogrammen der politisch Verantwortlichen. Es gilt, das Erreichte zu sichern und auf dem gesicherten Erreichten aufzubauen. Es gilt vor allem, die Verbindungen zwischen Kultur-, Bildungs- und Medienpolitik auszubauen und die elementar wichtige Rolle von Kunst und Kultur für ein gedeihliches Miteinander aller gesellschaftlichen Schichten und Gruppierungen zu stärken.

Für die Konkretisierung einer bundesweiten Kampagne zum Zwecke der Bewusstseinsbildung für den Wert einer vielfältigen Kunst- und Kulturlandschaft stehen wir nicht nur gern zur Verfügung, wir erwarten uns vielmehr Gesprächseinladungen.

IG Autorinnen Autoren, Wien

Nachruf

## Thea Steiner Kaltmann

**Wie uns erst jetzt bekannt wurde, verstarb Thea Steiner-Kaltmann, Ehrenkrugträgerin unserer Gemeinschaft aus dem Jahre 1993, neunzigjährig am 13. Oktober 2016. Die Beisetzung erfolgte in aller Stille am 31. Oktober im Grab ihres Gatten in Annabichl.**

Geboren wurde Thea Steiner-Kaltmann am 25. Feber 1926 in Klagenfurt. 1944 legte sie dort die Matura an der Handelsakademie ab. 1959 heiratete sie Direktor Karl Steiner. Seit 1990 lebte sie als Witwe in ihrer Villa am Lendkanal in Klagenfurt.



Wenn man in der Familiengeschichte zwei Generationen zurück-blickt, so gelangt man sicherlich zum Stand-punkt, ihre künstlerische Begabung dürfte Thea Steiner-Kaltmann wohl vererbt bekommen haben. Großvater der mütterlichen Linie, Karl Harwalik (1848-1901) war Musiker, Dirigent und Kapellmeister und Freund des böhmischen Komponisten Friedrich Smetana. Sein Sohn, Dr. Hans Harwalik, war Journalist, Schriftsteller und Bezirkshauptmann von Fürstenfeld in der Steiermark. Die Großmutter mütterlicherseits stammte aus dem Gailtal aus dem Geschlecht der Klauf von Klaufenburg. Die Eltern, Franz Kaltmann (Rechnungsdirektor im Magistrat) und Josefine Kaltmann, geborene Harwalik, lebten anfangs in St. Veit/Glan, bevor man nach Klagenfurt übersiedelte. Zur Vererbung kamen noch verschiedene Umwelteinflüsse wie eine standesgemäße Erziehung und Bildung mit musikischem Ambiente, Literatur und Philosophie und Freundeskreise in Künstlercliquen dazu. So war es nicht verwunderlich, dass Thea Steiner-Kaltmann in den Kreis der Kärntner Malschule von Prof. Karl Truppe aufgenommen wurde. Dieser Künstlergruppe gehörte sie von 1955 bis 1970 an. Nach dem Tod von Prof. Truppe übernahm Prof. Karl Bauer diese Gruppe.

Literarische Vorbilder waren Heinrich Heine und Josef von Eichendorff, ihre Lieblingskomponisten waren Franz Schubert und Frederic Chopin. Begegnungen suchte Thea Steiner Kaltmann mit Dolores Viésér, Werner Berg, Walther Novotny, Kurt Schmid, Franz Kaplenig, Kläre Baronin Hoschek-Mühlheim und Roman Ortner, dem weltberühmten Pianisten.

Literarische Vorbilder waren Heinrich Heine und Josef von Eichendorff, ihre Lieblingskomponisten waren Franz Schubert und Frederic Chopin. Begegnungen suchte Thea Steiner Kaltmann mit Dolores Viésér, Werner Berg, Walther Novotny, Kurt Schmid, Franz Kaplenig, Kläre Baronin Hoschek-Mühlheim und Roman Ortner, dem weltberühmten Pianisten.

Thea Steiner Kaltmann war auch Mitglied der Berufsvereinigung Bildender Künstler Kärntens. 1977 erschien der erste bebilderte Lyrikband „Das heimliche Zimmer“ beim Verlag Carinthia.

1987 „Einbruch ins Geheimnis“,

1994 „Am Meer der Zeit“,

1997 „Purpur in dunkler Schale“,

2001 „Das Fenster ins Ungewisse“,

2002 „Das heimliche Zimmer“ (2. Auflage),

2005 „Allee im Nebel“ und „Akkorde in Moll“.

2006 „Kunstkalender der Stadt St. Veit 2007“

2007 „Dieses Gastspiel auf Erden“

und „Weites Land“

2008 „Das einsame Ufer“

2009 „Lyrisches Vermächtnis“.

Alle Bücher erschienen im Verlag Carinthia und sind mit Bildern von Gemälden der Künstlerin versehen.



**Thea Steiner-Kaltmann, gemalt von Karl Truppe\* 1956, dessen Malschülerin sie auch war.**

\* Karl Truppe (Geb. am 9. Februar 1887 in Ebenthal in Kärnten; gest. am 22. Februar 1959 in Viktring) war ein Kärntner Maler und Hochschullehrer. Er porträtierte u. a. Kaiser Karl I. von Österreich, Adolf Hitler oder den Landeshauptmann von Kärnten, Ferdinand Wiedenig.

1993 bekam Thea Steiner-Kaltmann für ihre literarischen Verdienste die höchste Auszeichnung der DGZ, den Ehrenkrug, und 1994 das „Ehrenzeichen des Landes Kärnten für besondere Verdienste“.

Viele ihrer vertonten Gedichte wurden am 1. Mai 2001 im ORF-Theater uraufgeführt. Der Komponist Dr. Günther Antesberger vom ORF hat auch weitere Gedichte von Thea Steiner-Kaltmann vertont.

**Die folgenden drei Bilder und das Ölgemälde „Maria Wörth“ ( Pastell, 1994) sind im Privatbesitz von Obm. Dieter Hölbling-Gauster.**



„Maria Rain (Herbst)“, Öl, 1996



„Weites Land“, Pastell, 1993



„Rosen im August“, Pastell, 1993

*Hier noch drei Gedichte aus dem letzten veröffentlichten Band „Lyrisches Vermächtnis“ (2009):*

## Ihr Engel und Heiligen alle

Begleitet mich auf meinem Weg,  
Schon angebrochen ist der Steg,  
Auf dem ich ganz unsicher wandre  
Und einsam wie im Finstern handle.

Hebt mich empor aus Erdentiefen,  
In die mich manche Stimme riefen,  
Hebt mich hinauf ins Himmelslicht,  
Die Welt verliert dann ihr Gewicht.

## Verdienter Untergang?

Gier und Eitelkeit der letzten Jahre  
Grenzen an das Schauderbare,  
Lust und Niedertracht war Trumpf,  
Die Erde ein Erotiksumpf.

Nun bersten alle alten Throne,  
Die Hochmutsbonzen alle schwanken,  
Den Glauben gab es nur zum Hohne  
Das Geld als einzigen Gedanken.

## Mein Weg

Bevor ich meinen Weg zu Ende geh,  
Der verbunden war mit sehr viel Weh,  
Möchte ich noch innehalten,  
und auf Ewigkeiten umgestalten.

Versprochen sind uns Himmelsräume,-  
Oder sind dies Sehnsuchtsträume?  
Wann nimmt die Wandschaft ein Ende  
Nach unsrer großen Lebenswende?

Das Wirken von Thea Steiner-Kaltmann – sowohl das dichterische wie auch malerische – wurde zu Lebzeiten viel zu wenig gewürdigt.

Wie schreibt sie in einem ihrer Gedichte:  
*„Geniale Geister werden erst bewundert  
In einem kommenden Jahrhundert.“*

Thea Steiner-Kaltmann lebt in ihren wunderbaren Gemälden und hunderten großartigen Gedichten in ihren zwölf Lyrikbänden weiter. Wir werden sie stets in Erinnerung behalten.

## Josef Inzko, zwischen Alltag und Muse (\*9.1.1925 – +15.11.2017)

Von *Hans M. Tuschar*

1925 erblickte Josef Inzko, in einem Keuschlerhaus, beim Oschbaut am Rabenberg, hoch über dem Rosental das Licht der Welt.

Schon 2 Jahre später übersiedelte die Familie nach Dollich bei Ferlach, wo der Vater Arbeit bei der KESTAG fand und Joschi im bescheidenen Ambiente eines Arbeiterhauses aufwuchs, - zwar anfänglich ohne elektrischem Licht, doch mit einer großen Wiese vor dem Haus und im Schoße einer musikalischen Familie. Vater war schon ein begnadeter Musikant -, und so entwickelte sich bei ihm schon bald seine musische Veranlagung. Vor allem durch das Zitherspiel seines um 10 Jahre älteren Bruders Hans angeregt, erlernte er im Familienkreis die Gitarre zu zupfen und das Spielen auf dem Akkordeon und bei Direktor Perkounig in Ferlach schließlich das Geigenspiel.

Damals hütete DDr. Edgar Geramb als Stadtpfarrer seine Schäflein in Ferlach. Und dieser Geramb war eine wahre Lichtgestalt als uneigennütziger und nachhaltiger Jugendförderer. Viele Impulse zu seiner späteren Persönlichkeitsentwicklung hat sich Inzko wohl bei DDr. Geramb geholt, dem es völlig gleichgültig war, mit welchem politischem Stallgeruch der einzelne Jugendliche behaftet war. Im Pfarrhof von Ferlach fand der wissensdurstige junge Inzko nicht nur eine umfangreiche Bibliothek vor, in der er nach Lust und Liebe schmökern konnte, sondern auch eine reichhaltige Sammlung von Schallplatten samt zugehöriger Abspielanlage. Hier traf er auch manchen musikalisch Gleichgesinnten, dort lernte er auf der Orgel und auf dem Klavier zu spielen, sang im Kirchenchor und ist damals mit Kirchenmusik und klassischer Musik in Kontakt getreten.

Inzko hat später selbst immer wieder bekräftigt, wieviel er der Aufgeschlossenheit Dr. Gerambs verdanke und wie dieser zu seiner späteren Entwicklung positiv beigetragen habe und - dass sein Leben ohne diesen Freund der Jugend sicherlich ganz anders verlaufen wäre.

Ein wichtiges Podium zu seiner Entwicklung war auch die Wiese vor seinem Elternhaus. Hier trafen sich an Sonntagen bei schönem Wetter begeisterte Volkstänzer, die begleitet vom kleinen Spielkreis der Ferlacher Volksmusik bestehend aus Vater Inzko und seinen Söhnen Hans und Joschi ihrem Hobby frönten. Mehrfach wohnten diesen Veranstaltungen auch große Kärntner Persönlichkeiten wie Franz Koschier und Anton Anderluh bei und sicherten bei diesen Gele-

genheiten alte, noch nicht aufgezeichnete Volkstänze und Weisen.

Nach der Pflichtschule erlernte Inzko in der KESTAG den Beruf des Industriekaufmannes; nebenbei besuchte er das Konservatorium in Klagenfurt und belegte die Fächer Violine und Klavier.

Fast schon zu Ende des 2. Weltkrieges wurde er im Dezember 1944 zur Kriegsmarine eingezogen, geriet in amerikanische Gefangenschaft und wurde schließlich im Oktober 1945 aus dieser entlassen. Nachdem er ein knappes Jahr wieder bei der KESTAG Arbeit gefunden hatte, wurde im Oktober 1946 im Landeskonservatorium die Bibliothekars- und Archivarstelle frei und Inzko übernahm diesen Posten, den er bis zu seiner Pensionierung Ende 1985 innehatte.

Den Staatsabschluss seiner Ausbildung zum Musikpädagogen legte er gemeinsam mit seiner späteren Gattin Hansi vor den Professoren der Wiener Musikakademie im Jahre 1954 ab.

Die beiden gaben sich das Jawort und schon ein Jahr später wurde ihnen ihre Tochter Pauline geschenkt, die mit großem Erfolg in die musikalischen Fußstapfen ihrer Eltern getreten ist.

Nach seiner Eheschließung ist Inzko in Klagenfurt heimisch geworden, - trotzdem weiß ich ganz genau: im Herzen ist er ein Rosentaler geblieben.

Nun begann eine Periode als Musiker in diversen Orchestern, bei Rundfunkaufnahmen und als Sänger bei Chören. Auf das Kärntnerlied stieß er 1955 nach einer Phase, in der er sich fast ausschließlich mit ernster Instrumentalmusik beschäftigt hatte. Ab nun fungierte er bei mehreren Chören als Chorleiter und übernahm schließlich die Singgemeinschaft Krumpendorf, die er von einem Frauenchor zu einem gemischten Chor umgestaltete und die er 27 Jahre lang bis zu seiner beruflichen Pensionierung betreute und deren Ehrenchorleiter er blieb!

Inzko's Verdienste als Musiker, Komponisten oder Chorleiter im Einzelnen vorzustellen, wäre Wasser in die Drau zu schütten.

Über 1100 Kompositionen hat er uns geschenkt – 350 allein in den letzten 10 Jahren!

Neben 800 Liedern, sind 20 Geigenmusiken, 3 Liedmessen, 50 traditionelle Blasmusikstücke, eine mit Blasmusik begleitete Messe und eine Symphonie, eine musikalische Märchenerzählung, eine Hommage an Beethoven, und vieles mehr aus seiner Kreativität entstanden. Einige seiner Schöpfungen sind, - wie die Wiener sagen würden -, wahre „Hådern“ geworden.

Zusammenfassend kann man sagen:

Josef Inzko war eine Persönlichkeit, die das Leben mit vielen Gaben, Talenten und Vorzügen ausgestattet hatte.

Er war eine Autorität, die jede Tätigkeit und die sich selbst gesetzten Ziele konsequent und mit Ausdauer verfolgte.

Seine musischen Anlagen, sein Verstand, seine bescheidene Liebenswürdigkeit, sowie Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit und schließlich seine Berechenbarkeit haben ihn ausgezeichnet.

Das Kommunizieren mit Menschen aller sozialer Schichten und jeden Alters bereitete ihm zwar Freude und war ihm Bedürfnis – war jedoch nicht seine größte Stärke.

Harmonie und Ordnung aber waren ihm immer ein echtes Anliegen.

Josef Inzko hat es sich nie leicht gemacht, weil er immer gespürt hat, dass die Perfektion im Detail steckt.

Am 15. 11. 2017 hat Josef Inzko seinen letzten Heimgang angetreten;

Seine Lieder und seine Musik und die Erinnerung an ihn werden uns bleiben!



**Ehrenkrugvergabe 1995 an Josef Inzko und Edi Wasserfallner.**

Josef Inzko wurde 1995, gemeinsam mit Edi Wasserfallner, der Ehrenkrug der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg verliehen. Viele seiner Lieder haben wir im Laufe der Jahre in den Nachrichten der DGZ publiziert und werden dies auch weiterhin tun. Wir haben fast alle seiner Lieder für gemischten Chor, Frauenchor, Männerchor und Männerquintett und alle bisher erschienenen Notenhefte in unserem Archiv am Zammelsberg. Die meisten Texte dazu stammen von Autoren und Autorinnen der DGZ.

Wir werden seiner stets gedenken!

**Is schon Advent**

L. v. Anton Maria Kasper      W. v. Josef Inzko

1001

**Is schon Advent**

L. v. Anton Maria Kasper      W. v. Josef Inzko

1004

## Josef Inzko Grabrede (HaMiTu, am 25.11.2017)

Ein stiller Freund ist uns der Tod,  
denn er will uns erlösen!  
Von alledem, was uns beengt,  
vom Guten, wie vom Bösen!

Diese Verse standen unausgesprochen im Raum, als ich an einem der letzten Male mit Joschi auf der Veranda seines Heimes zusammensaß. Vor einem knappen Jahr, hatte ihn sein Glück, das ihn bis ins hohe Alter begleitet hatte, verlassen. Nach einem Sturz hat er sich nicht mehr richtig erholt. Nun ist das Unfassbare eingetreten: Joschi ist nicht mehr unter uns. Obwohl das unaufhaltsam nahende Ende abzusehen war, hat ihn der Tod doch plötzlich aus unserer Mitte gerissen und wir alle hier bleiben fassungslos und hilflos zurück.

Unermesslich schmerzlich trifft dieser Verlust seine Familie, vor allem seine Gattin Hansi, die ihm das ganze Leben zur Seite gestanden ist und die sich besonders im letzten Jahr in liebevoller Hingabe um ihn gesorgt und ihn gepflegt hat.

Mit dem Schmerz, den sein Tod für uns alle bedeutet, umzugehen, wird unendlich schwierig sein. Trost sollte aber die Gewissheit geben, dass sein Heimgang letztendlich ein friedvoller und leichter war. Und ich bin mir sicher, Joschi, wo immer er jetzt sein mag, weiß, wie wir fühlen.

Seine Vitalität und seine Liebenswürdigkeit hat nicht nur ihm Erfüllung und Freude bereitet, er hat auch uns mitgerissen und das, was er uns als sein Schaffenswerk hinterlassen hat, wird uns über seinen leiblichen Tod hinweghelfen. Verzweifeln wir nicht und hadern wir nicht mit dem Herrgott, gedenken wir in Liebe und Dankbarkeit der Gemeinsamkeiten, die uns mit Joschi verbanden. So möchte ich nun für meinen Teil das tun, was er sich von einem seiner besten Freunde der späten Jahre erwartet hätte: die glücklichen Zeiten in Erinnerung rufen!

Und solche, liebe Trauergemeinde, gibt es unzählige. Jeder von uns wird sich an ein Gespräch, eine Bekanntschaft, einen Liederabend oder gemeinsame Urlaubserlebnisse mit Josef Inzko erinnern können; einen Menschen, der herausragend war in seiner Kreativität, seiner Akribie, seiner Aufgeschlossenheit gegenüber dem modernen Fortschritt, seinem scharfen Verstand und seinem großzügigen Herzen.

Ich sehe seine vor Begeisterung leuchtenden Augen auf unseren jährlichen Fotosafaris vor mir, ich habe noch die Klänge im Ohr, als er vor drei Sommern im hohen Alter von neunzig Jahren die Heldenglocke auf der Javorcaalm, hoch über dem Isonzo, mit jugendlichem Schwung läutete. Joschi Inzko war ein großartiger Mensch, ein unermüdlicher Geist und mein wahrlich guter und väterlicher Freund.

Ich denke, genauso will er auch in Erinnerung behalten werden!  
Ein Mensch, an den man sich gerne und oft erinnert, geht nie wirklich von uns.  
Stellen wir uns vor, dass seine Lieder und seine Musik, die er uns hinterlassen hat, Briefe sind, die er uns von einer langen Reise schickt und die uns erinnern, dass wir ihm einmal folgen werden. Denn der Tod ist Menschenschicksal: Joschi ist uns nur vorausgegangen.

Lasst uns in seinem Sinne Abschied nehmen: mit einem Herz voller Gewissheit, nämlich mit der Gewissheit, dass er unter uns weilt und dass wir einander niemals verloren sind!

Lieber Joschi!

Verwelkt ist Deine Lebensblüte;  
Die dünnen Blätter treibt der Wind  
hinaus in eine weite Ferne,  
wo Deine Seele, Licht und Sterne  
der Schöpfung Melodien sind!

Tränenblind, mit wunden Herzen,  
harren wir in stiller Gram.  
Weil der Tod, - uns unergründlich,  
Dich aus uns`rer Mitte nahm.

Doch im Erbe Deines Schaffens  
lebst Du weiter, guter Freund,  
in Deinen Liedern, die wir singen,  
sind wir auch weiterhin vereint!

Der Herrgott gebe Dir die ewige Ruhe!  
Auf Wiedersehen!

## Laudatio anlässlich der Präsentation des Sammelbandes des Dichterkreises Feldkirchen am Freitag, den 13. Oktober 2017 im Pfarrzentrum in Feldkirchen

Ich wurde gebeten, einige Worte zu bestehendem Sammelband des Dichterkreises Feldkirchen zu sagen. Gerne komme ich dieser Aufforderung nach.

Seit 32 Jahren bin ich Obmann der DGZ, etwa 300 AutorenInnen durfte ich seither literarisch begleiten. Einige von ihnen haben 20 Bücher und mehr verfasst, viele aber haben sich die Herausgabe eines eigenen Buches nicht leisten können. Dafür stand ihnen unsere Plattform „Die Nachrichten der DGZ“, unsere vierteljährlich erscheinende Vereinszeitschrift, zur Verfügung.

Auch hatten wir im Laufe der Jahre 6 Sammelbände veröffentlicht. In einem waren gar 56 AutorenInnen vertreten.

Für mich waren diese Sammelbände immer literarische Blumensträuße, wie ich immer zu sagen pflege. Geschrieben wurde in Hochdeutsch, Mundart, Lyrik und Prosa, jede/r nach seiner Art und Weise. Aber immer war es ein schönes, abgerundetes Ganzes zu einem vorgegebenen Thema.

Nun liegt uns ein Sammelband des Dichterkreises Feldkirchen mit dem Titel „Unsre Gedänkn – Unsa Welt“ vor. 14 AutorenInnen sind darin in individueller Weise vertreten. Und das ist gut so. Was mich natürlich besonders freut, ist, dass mit Maria Lueder-Scheiber, Hildegard Marktl, Sigrid Elfriede Haberl, Walfried Klammer, Gertrude Scherzer, Sieglinde Rosseano, Erika Geiger und Hilde Fischer gleich 8 AutorenInnen der DGZ darin vertreten sind. Mich würde es natürlich noch mehr freuen, wenn auch die anderen 6 in unserer Gemeinschaft ihre literarische Heimat finden würden.

Ich habe mit dem Feldkirchner Autorenkreis schon seit 32 Jahren zusammengearbeitet. Viele dieses Kreises haben in unserer Vereinszeitschrift und in den 6 Sammelbänden publiziert.

Als erste Leiterin ist mir noch gut die legendäre Ermelinde Koch in Erinnerung. Sie hat ja etliche Mundartbücher herausgegeben. „Hadnhonig“, lautete da der Titel eines Buches, an das ich mich noch erinnere. Über das Thema Advent und Weihnachten gibt es gleich mehrere Werke von ihr, aus denen ich immer wieder bei Adventveranstaltungen vorgetragen habe.

Ein weiteres Buch, das ich als Lehrer viel benutze, war „Feiergestaltung“.

Ermelinde Koch folgte Ina Krönes. Auch sie war eine emsige Schreibere, eher in Hochdeutsch. Ihr Mann Otto Krönes hat ihre Bücher als begnadeter Zeichner illustriert. Gerne erinnere ich mich, wenn die Damen des damaligen Feldkirchner Kreises – sie waren ja genauso wie heute in der Überzahl – und einige Herren vor dem 15. August am Zammelsberg erschienen, ausgerüstet mit Rechen, Kratzern und Besen, um den Dichterhain für das jährliche Treffen salonfähig zu machen. Bei einer guten Jause wurde dann in geselliger Runde diskutiert. Es waren schöne Stunden, die ich nicht missen möchte.

Nach dem Ableben von Ina Krönes betreute über viele Jahre Maria Lueder-Scheiber diese Dichterrunde. 6 Bücher stammen aus ihrer Feder und ihre Kirchenmausgeschichten sind wahrscheinlich noch vielen FeldkirchnernInnen bekannt. Bei ihren Lesungen am Zammelsberg, an denen sie bis vor zwei Jahren regelmäßig teilnahm und auch immer einige andere Autorinnen mitnahm, hatte sie die Lacher wegen ihrer lustigen Gedichte immer auf ihrer Seite.

Und nun ist es Walfried Klammer, der seit 2013 die Geschicke dieses Dichterkreises leitet und wie aus dem Buch zu entnehmen auch als Verein gegründet und angemeldet hat. Seinen Roman „Der Sonnhoferbe“, der zwischen Feldkirchen und dem Ossiachersee spielt, habe ich in kürzester Zeit verschlungen. Er ist es auch, der nun diesen Sammelband initiierte und mit Susanne Bauschke und ihrem Memoiren Verlag Glödnitz eine tolle Verlegerin gefunden hat. Was da im Buch drinnen steht, werden Ihnen die AutorenInnen nun selbst berichten. Viel Spaß! D.H.-G.



Dichterkreis Feldkirchen  
 „Unsre Gedänkn – Unsa Welt“  
 Memoiren-Verlag Bauschke,  
 9346 Glödnitz, Trattenweg 5,  
[www.memoiren-verlag.at](http://www.memoiren-verlag.at)  
[memoiren-verlag@aon.at](mailto:memoiren-verlag@aon.at)  
 ISBN 978-3-902990-77-8  
 180 Seiten, € 16,50

Maria Lueder-Scheiber, Hildegard Marktl, Sigrid Elfriede Haberl, Walfried Klammer, Berta Koder, Kaplnig Reinhold Gasser, Gerlinde Ingrid Schwartz, Notburga Brugger, Marianne Neumayer, Gertrude Scherzer, Sieglinde Rosseano, Erika Geiger und Hilde Fischer sind in diesem Sammelband mit Gedichten und Geschichten vertreten.

**NEUES MITGLIED:****Heidrun Olsacher**

...in Feldkirchen geboren, gehört dem Dichterkreis Feldkirchen an.

Ihr Schreiben beinhaltet Erlebtes, Feinsinniges, Erkenntnisse, Einsichten über die Natur, Menschenbilder und Gedanken der Vergänglichkeit.

Hier einige Gedanken zur Zeit passend:

**Herbstwinde**

Ein leises Rascheln, ein sanftes Raunen,  
Wolkengestöber, Blätter fallen wie Daunen.  
Sie tanzen danach noch einige Reigen -  
vom Winde getragen, sie taumeln in Schweigen.

Die Bäume, tausendfacher Last enthoben,  
seufzen auch sie ein Lied und loben  
den kühlen Morgen mit eisigem Wind,  
der sie schlummern lässt, wie ein glücklich´ Kind.

Dann wieder tobend und sturmbereit -  
gewaltig mit dunklem Wolkengeleit.  
Nach Ernte von Feldern, Wiesen und Flur -  
geht alles den Weg von Mutter Natur.

**SCHNEEFLOCKENBALLADE**

Schneeflocken, es sind Gebilde aus Eis -  
Kristalle und Sterne in glitzerndem Weiß,  
sie haben Nächte klirrender Kälte erkoren,  
je frostiger, um so schöner geboren.

Schneeflocken, millionenfach vom Himmel gefallen,  
Kinder nun jubelnd die Hände ballen.  
Schneemänner aller Formen entstehen,  
da lässt sich die Freude darüber verstehen.

Schneeflocken von Blitz und Donner begleitet -  
die riesigen Wechten geformt vom Sturm;  
tagelang im Gebirge der Schnee sich ausbreitet,  
wälzen ins Tal sich wie ein rasender Wurm.

Schneeflocken zu unvorstellbaren Mengen  
verbunden,  
darunter sind Menschen und Häuser verschwunden.  
Keimt Leid und Verzweiflung und vielfache Wut -  
auf des Himmels verlassende grausame Brut.

Schneeflocken vergleichbar mit Seelenmagie -  
manchmal zart und dann hält das Grauen Regie -  
ein Schauspiel, wobei wir nur Zuseher sind  
und keiner von uns die Karten bestimmt.

**WINTERGEDANKEN**

Es ist stürmisch und auch grimmig kalt -  
eisig ist´s im Winterwald.  
Heut´ hat der Reif die Bäume geschmückt,  
hat damit all unsere Sinne beglückt.

Es kann nicht immer die Sonne scheinen,  
der Himmel muss auch manchmal weinen.  
Wo käme denn sonst das Wasser her,  
für Eis und Schnee und vieles mehr ?

Wir haben den Winter nur vor der Tür -  
Viele aber können nichts dafür,  
und haben weder Geld noch Heim,  
Verständnis dafür ist oft nur Schein.

Ist´s auch nicht leicht zu akzeptieren -  
zu viele stehen vor unseren Türen.  
Geben wir ihnen Wärme und einen Sinn  
und lassen die Kälte nicht im Herzen drin.

*Heidrun Olsacher*

## DIE LEBENSBLÜTE

Im Schoße jungfräulich du ruhst,  
 jäh, unerwartet nun erweckt – du keimst.  
 Du wächst heran und sehnd suchst  
 den Augenblick der Geburt – und weinst,  
 weil du dem wohligen warmen Leib entrissen -  
 der Kälte preisgegeben scheinst.  
 Du wirst noch oft die Hülle missen,  
 die dich als Same trug verborgen,  
 du hattest Glück, sie für die sorgen.  
 Nicht alle deinesgleichen sind willkommen -  
 mit Gewalt gesät, mit Gewalt genommen.  
 Die Jugendknospe labt dich reif -  
 der Blätterkelch wiegt dich im Traum,  
 in Sicherheit, der Eltern gleich.  
 Die Zeit ist nah, stark wie ein Baum,  
 entfaltet dich zur wunderbaren Blüte.  
 So lang die Tage, die du strahlst!  
 Wohl durch Vertrauen, Lieb´ und Güte.  
 Kurz nur, wenn du mit Schönheit und Begierde  
 prahlst!  
 Gelebt, geliebt, getrauert, nicht nur zum Schein,  
 welk geworden, deine Blüte – müdes Sein.  
 Einzel, krank die Blätter fallen -  
 getrotzt dem Zeitenstrom und Wind,  
 der lässt sie auf den Boden prallen.  
 Darin ein Nüsschen, klein, ein Samenkorn.  
 Du ruhst, du hauchst den Atem aus, gehst heim -  
 in deinen Armen aber wächst ein neuer Keim...

*Heidrun Olsacher*

## Der Heilige Antonius

Besucht man Mittelmeerstädte, fasziniert nicht nur  
 der geschichtliche Hintergrund, mit jedem dieser  
 Plätze kann man einen Teil Europas besser verstehen  
 und einschätzen lernen.  
 Lange vor unserer Zeit gab es sehr viele geniale  
 Planer, sei es architektonisch - baulicher oder  
 literarischer Natur, die bleibende Spuren hinterließen.  
 Immer noch fordern sie den heutigen Besuchern  
 großen Respekt ab.  
 Und immer wieder taucht die Frage auf? Wie haben  
 die das damals gemacht? Ohne technische  
 Hilfsmittel, ohne Schreiben am Laptop.  
 Ich selbst bin eine begeisterte Besucherin adriatischer  
 Küstenstädtchen. In jeder Stadt, wo ich auch  
 hinkomme, werden Sehenswürdigkeiten, Museen und  
 Kirchen als erstes aufgesucht. Meine Freundin und  
 ich fanden ein Kirchenportal sehr einladend und  
 betraten das Innere des Kirchenschiffes. Nachdem der  
 Mittelgang von Besuchern ziemlich voll war, ging ich

links nach vorne, um den Hauptaltar zu sehen, wo  
 meist das Patronat der Kirche zu erkennen ist.  
 Nach und nach leerte sich der Innenraum der Kirche  
 und ich stand noch immer etwas abseits und suchte  
 nach der Statue "meines" Heiligen Antonius, den ich  
 sehr verehere und nirgendwo erspähen konnte. Ich war  
 etwas enttäuscht, da ich wusste, dass der Heilige  
 Antonius in dieser Region gewirkt haben soll. Er war  
 hier als italienischer Missionar und christlicher  
 Glaubensvertreter unterwegs gewesen. In Lissabon  
 wurde er im Jahre 1195 geboren, war Theologe und  
 Mitglied des Franziskaner Ordens. Er starb am 13.  
 Juni 1231 in Padua. Ich kam gar nicht zum Beten, so  
 sehr beschäftigte mich die Suche nach dem allseits  
 beliebten Heiligen Antonius. Meine Freundin mahnte  
 schon zum Weitergehen und ich betete doch noch ein  
 „Vater unser“. Ich verbeugte mich ein wenig und sah  
 am Keramikboden neben mir ein ausgetretenes  
 Sandalenpaar aus Stein, der faltige, abgewetzte Stoff  
 eines Mantels hing herunter und als ich mich  
 umdrehte, stand der Heilige Antonius lebensgroß  
 hinter mir. Ich glaubte einen schelmischen Zug in  
 seinem gemeißelten Gesicht zu erkennen. Mit beiden  
 Händen umarmte ich die steinerne Figur und war  
 dankbar, dass ich ihn fand und dass er hinter mir  
 stand. Das war für mich ein Beweis mehr, dass mein  
 Freund im Leben immer hinter mir steht.

*Köfer Theresia, 2017*

## Wandern

Wandern - am Ufer des Meeres, wo die Wellen  
 die Füße benetzen und meine Tritte  
 sich im Sand der Flut verlieren.

Wandern - durch endlose Weinberge, die in der  
 südlichen Sonne der Spätsommertage  
 die Süße der Trauben vollenden.

Wandern - an Rilkes Spuren, wo die Römersteine  
 zum Leben erwachen im Dunkel ihrer mächtigen  
 geschichtlichen Zeit.

Wandern - durch Städte, die von Generationen  
 erzählen über verbindende Brücken in Begegnung der  
 Menschen und Schicksale.

Wandern - durch mein Heimattal, wo die Flüsse  
 klarer, die Hügel grüner, die Kogel steiler, die Berge  
 vertrauter sind.

Berührt ist die Seele, ich komme ins Träumen.

*Köfer Theresia, 2017*

## KÄRNTNER DES TAGES

## Liedschöpfer mit Schreibtalent

Walter Kraxner (90), Schöpfer von 150 neuen Kärntnerliedern und sieben Lyrikbänden, wird mit Konzert geehrt.

Von Elke Fertschey



In seinem Arbeitszimmer hat Walter Kraxner bis vor einigen Jahren gedichtet und komponiert

KLUMER

Jedes Lied ist singend entstanden“, sagt Walter Kraxner, der am 17. Dezember 90 Jahre alt wird und über 150 neue Kärntnerlieder gedichtet und komponiert hat. Die Töne hatte der langjährige Tenor des von ihm mitbegründeten Madrigalchores Klagenfurt, der nie ein Instrument gelernt hat, immer im Kopf. „Ich habe gesungen und gleichzeitig den Text geschrieben“, erinnert sich der ehemalige Volks- und Hauptschullehrer, der an der Pädagogischen Akademie von Josef Friedrich Perkonig in Deutsch unterrichtet wurde und selbst bis 1988 dort lehrte, an seine liedschöpferische Karriere. Sie begann der promovierte Germanist, der mit dem Buch „Weihnachtliche Hirtenlieder“ ein Standardwerk schuf, erst vor etwa 35 Jahren als „Spätzünder“.

Weil er als Chorleiter des Quintetts der Kärntner Landsmannschaft einen Männersatz für Otilie von Herberts „I tua wohl“ brauchte, bat er Madrigalchorleiter Günther Mittergradneger, einen zu schreiben. Dieser jedoch hieß ihn, es selber zu versuchen. „Daraufhin war ich gefordert“,

## Festkonzerte

**Pörschach** Congress Center, 26. 11., 18.30 Uhr. Mit Singkreis Köttmannsdorf, Stimmen aus Kärnten, Die 5 Gailtaler, MDS Klagenfurt, MGV Pörschach, Helmut Wildhaber, Eveline Schuler, Hans Mosser  
**St. Stefan** im Lavanttal, 25. 11., 19.30 Uhr, Haus der Musik. Karten: Tel.: 042 72 / 2354 und Abendkassa

erzählt der in Klagenfurt lebende Lavanttaler Eisenbahnersohn, der das Lied „War viel aus an Herzn zan sägn“ von Gerhard Glawischnig vertonte. Inspirationen schöpfte er wie auch für seine sprachlich beeindruckenden, berührenden Gedichte aus seinem Gefühls- und Alltagsleben. Auch tragische Ereignisse wie den Tod eines Kindes, den Flugzeugabsturz seines Bruders oder die Gräueltaten des Krieges, in den er mit 16 Jahren ziehen musste, hat er mit Worten und Tönen verarbeitet. Die „Kärntner Sängermesse“ widmete er seiner verstorbenen Mutter.

Seiner treuen „Bruni“, die er schon in der Schule verehrte und mit der er seit 66 Jahren verheiratet ist, wollte der Ehrenobmann des Kärntner Volksliedwerkes zur Silberhochzeit ein Lied schenken. So entstand „Und i liab hält lei di“

während der Autofahrt vom Ferienhaus ober Brückl bis nach Klagenfurt. Toleranz, „aufeinander eingehen“ und „nicht vorherrschend sein“ sieht der ehemalige „Sportler durch alle Sparten“, der beim WAC Handball spielte, als Geheimnis einer guten Ehe an. „Wenn meine Frau Wünsche hat, habe ich nichts dagegen“, schmunzelt der Büchersammler, der täglich einen Spaziergang absolviert und gerne im Kaffeehaus Freunde trifft.

Dass seine Lieder von vielen Chören gesungen werden, verdankt Kraxner auch „Stimmen aus Kärnten“ - Leiter Roland Loibnegger, der die Geburtstagskonzerte organisiert. Passend zur Jahreszeit wird auch das Lied „Bäld, bäld valiert däs Jähr sei Gstält“ erklingen. Walter Kraxners Lieder werden ihre Kraft, zu Herzen zu gehen, wohl nie verlieren.



2001 bekam Walter Kraxner für seine literarischen Verdienste als Autor mehrerer Bücher, aber auch für sein vielseitiges Schaffen um das Kärntnerlied – 150 Lieder stammen aus seiner Feder – den Ehrenkrug der DGZ...



... vom damaligen Obmann der Kärntner Landsmannschaft Sepp Prugger überreicht.

Am Sonntag, dem 26. November 2017 fand anlässlich seines bevorstehenden 90. Geburtstages ein

großartiges Konzert mit dem Motto „War viel aus an Herz'n zan sågn“ im Kongresszentrum in Pörtlach statt. Durch das Programm führte sein langjähriger Freund Hans Mosser. Eine ganze Reihe von ausgezeichneten Chören sangen Lieder aus seiner Feder. Und die Virtuosa auf der Harfe, Eveline Schuler, spielte seine Lieder in großartigen Variationen einem begeisterten Publikum vor.

Auch wir gratulieren Walter Kraxner zu seinem 90er am 17. Dezember 2017 ganz herzlich! Möge ihm weiterhin viel Gesundheit und Schaffenskraft beschieden sein!

### Worte an den Staat

Worte, die der Tag plakativ mir zugerufen,  
prägen fett aus dem Journal.

Und ich kann sie nicht mehr hören,  
zu banal sind sie zur Qual.

Täglich les' ich nur vom Sparen,  
da der Staat am Kippenrand,  
doch die Volksvertreter fordern  
noch mehr Geld für ihren Stand.

Ja, da läuft manches daneben:  
Reich wird reicher, arm bleibt arm

und die Stiftungen, die wachsen,  
bilden einen ganzen Schwarm.

Steuern zahlt nur einer pünktlich,  
der, dem Staat die Steuer nimmt

aus der kleinen Gehaltstüte,  
fein berechnet, dass es stimmt.

Alle, die noch frei bekennen  
Einkünfte und Zuerwerb

nenne ich als ehrenwert  
und dem Staate zugekehrt.

Doch die Drohnen hocken oben  
in den Spitzengagentürmen,  
oft verschleiert und verwoben  
mit dubios verschränkten Firmen.

Sie verschieben ihre Gelder  
unverfolgt in ein Nirwana,  
wo der Staat gar keinen Zutritt,

wo die Namen nicht eruierbar  
und das Konto nicht erspürbar,

dass dem Staat in diesem Wirrwarr  
jede Nachforschung entglitt.

Aus : Spuren im Licht, Gedichte von Walter Kraxner, Heimatwerk, 2011

## Bereits zum 17. Mal war die DGZ auf der Brauchtumsmesse vom 17. bis 19. November 2017 mit dabei.

Schwerpunkt waren diesmal an unserem Stand die Liedschöpfer, die am Zammelsberg mit dem Ehrenkrug geehrt wurden. Autoren und Autorinnen stellten wieder ihre Bücher aus und einige lasen auch auf der Bühne heitere Geschichten/Gedichte aus ihren Werken. Nachdem unser Stand diesmal sehr zentral, direkt vor der Bühne, gelegen war, wurde er diesmal besonders beachtet und gut besucht.

Lassen wir Bilder sprechen!





## Zeitkritisches von Herbert Flattner:

### ÜBL(ICH)E „SONGS“

Wär' ich ein "Leader"  
zwecks Vermarktung dieser "Lieder",  
würd' ich wohl selber mir zum Feind,  
zur Träne, die sich selbst beweint! -  
Wie fehlt da wahre Innigkeit,  
des Gesanges lichtetes Kleid!  
Herrscht doch zumeist der fahle Schein  
aus Oberflächen allgemein.  
Gedudel täuscht das Herz, den Geist,  
indem es sich vergötzt und preist.  
Feiles Gehopse, Gekreische, Gebrüll,  
wildes Gejohle, laut und schrill -  
so will man uns hinunteröden  
ins Durcheinander ohne Böden!

Die Mehrheit folgt, was klar, ihr Lieben,  
und merkt es nicht: sie wird getrieben!  
Getrieben von Treibern, die treiben wollen -  
geht's auch nicht immer ums Köpferollen  
all jener, die "Weisel" haben müssen -  
der Massenmensch lässt schaurig grüßen...!

### DER SPRACHVERMISCHER

Ich vermische, ich vermenge,  
Sprachliches in jeder Länge!  
Grinsend rühr' ich, mixe, schüttle,  
kreuze, quirle, schneide, rüttle,  
klemme, kürze auch und strecke,  
bringe alles "um die Ecke" -  
stets zwingt mich ein englisch' Wort  
unaufhaltsam mit sich fort!

Finde mich jedenfalls gescheit,  
ja sogar voll Gelehrsamkeit! -  
Gesteh' drum auch mit Jubelsinn,  
wie sehr ich "high" und "happy" bin!  
Denk' niemals dran, vor lauter Schwatzen,  
wie sehr des Zeitgeist's Rosen kratzen -  
**Neurosen** nämlich, die galant,  
er uns beschert in Stadt und Land...!

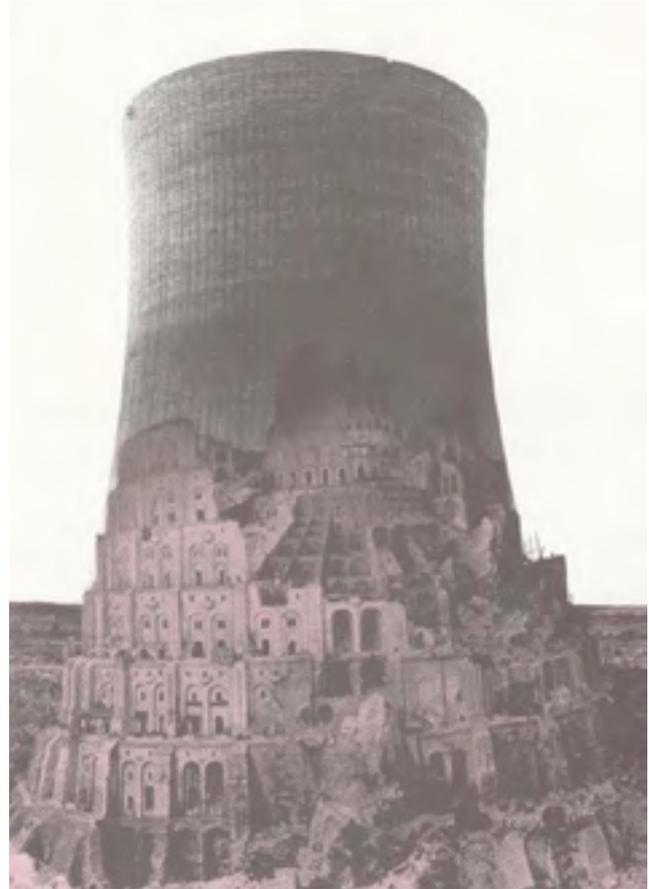
### LOB DER ORDNUNGSHÜTER

Lobt mit mir die Ordnungshüter,  
die da hüten kreuz und quer -  
treibt im Reich der schnellen Brüter  
doch die Ordnung "nebenher"!

Alles wiegt auf seine Weise,  
sucht und wählt für sich das Maß -  
kotzt ein Ungeist doch Beweise  
für das Dies und für das Das!

Alles geht dadurch in Fransen  
und so in die Binsen auch -  
Ordnung gibt's noch bei Schimpansen,  
doch die unsre liegt am Bauch!

Lobt deshalb die Ordnungshüter,  
die noch hüten, was verdirbt -  
Vernunft, so hieß der Weltgebieter,  
welcher rings im Chaos stirbt...!



*Der moderne Turmbau zu Babel (Bürgerinitiative  
Überleben)*

### WAS FÜR FRAGE!

Gewiss sind's himmlische Posaunen,  
die fröhlich jubeln, singen, raunen,  
hin durch das Welten-Allerlei,  
dass Gott der Herr allmächtig sei!

Dennoch nagt Zweifel leis' im Herzen -  
als Frage fast nicht auszumerzen:  
Weshalb hat dann, so die Synthese,  
der Teufel meist die bessre Presse?

## Adventliches von Anna-Maria Kaiser

### A NEIES JÄHR

A neies Jähr bricht  
voll Erwartungen an,  
es is a Geheimnis  
und wärtet drauf schon,  
dåss ma jedn Tåg annimmt,  
gråd so wia er kimmb  
und dass ålls, wås ma måcht,  
imma bestens gelingt.  
Vül Glück soll es bringan,  
dås kommende Jähr,  
voll Liab soll es sein  
und volla Humor,  
gesund sollts Ihr bleibm  
und volla Elan,  
und Freid soll Eich måchn,  
ålls, wås Ihr misst´s tan.

### MENSCHLICHKEIT

Wenn man sich füreinånda vül Zeit tuat nehman  
und a vom Náchbárn die Sorgn tuat kennan,  
wenn ma nit weckschaut, sondern zuageht und fråg,  
ob da åndare Hülfe notwendig hát.

Wenn man lei freindliche Worte tuat sågn,  
Respekt und Ehrfurcht voreinånda tuat hábm,  
a Lob vatalt und a Låchn vaschenkt  
und lei voll Liab an åndare denkt.

Wenn Kindatränen sich in an Låchn valiern,  
wenn sich zwa Menschn voller Wärme berührn,  
wenn sich zu bedånkn wieda Wertigkeit hát  
und man sich begegnet mit an höflich „Griaß Gott“.

Wenn Zufriednheit wieder die Herz n erfüllt  
und da Reiche dem Árman sein Hunga stüllt,  
wenn da Glaube stárk måcht, mitnånd im Gebet,  
wenn ma durch Zualoosn den åndarn vasteht.

Wenn Ehrlichkeit dås Denkn bewegt,  
dås Wohl des Náchsten im Vurdagrund steht,  
wenn ma dås, wås an krånkt, dem åndarn vazeiht,  
nit zornig wed, sondern ruhig bleibt,  
dånn lebt da Mensch erst die Menschlichkeit.

## IS SCHON ADVENT

Is schon Advent, is schon Advent,  
am Krånz die erste Kerzn brennt....

Hebt die Natur zan Råstn an,  
schau dir a bissl åb davon,  
vasam dås Lebm nit im Gneat,  
wal já die Zeit so schnell vageht.

Måch nit lei deine Stubm wårn,  
es gibt já Leit, de send gånz årm,  
hülf in da Noat und schenk dei Zeit,  
sei mitleidsvoll und måch a Freid.

Geh stüll in di, loos zua und denk:  
da Hergott is dås scheanste Gschenk.  
Hålt ein, knia nieda zum Gebet,  
wal vor da Tür die Weihnacht steht.

Måch auf dei Herz, vaschenk vül Liab,  
und låss die Botschåft in dei Gmiat,  
a Kind im Ståll bringt uns die Freid,  
voll Åndåcht is die Weihnachtszeit.

### DÅS ÅRME CHRISTKIND

Dås Christkind hát Geschenke gmåcht  
zu Weihnacht n für jedes Kind,  
doch unbarmherzig schreibt s´Finanzåmt  
sei Forderung zum Himml gschwind.

Dås Christkindle muass Steia zåhln,  
ån so wås håtts as nie gedåcht,  
es sågt: „Die gånzn scheanan Gschenke  
håm meine fleißign Engl gmåcht!“

Dås Finanzåmt hát deswegn  
lei noch empörter reagiert,  
und feststellt: „Håst a noch die Engl  
zur Schwårzårbeit für di vaführt!“

Ka Gewerbeschein, ka Steianummer  
und ka Geld für die EU,  
Liabs Christkind, so geht dås nit weita,  
a richtig hohe Stråf kriegst du.

„Dås Schenk n is bei uns vabotn“,  
mant dås Finanzåmt rigoros,  
„a Ausnåhm´ tuats für di nit gebm,  
wir schenk n schließlich a kan wås!“

## „Spätherbstliches“ von Christine Lackner aus Winklern

### Die Fråg

„Wie werd wohl dar Wintar wern?“,  
 kriage alleput zin hearn.  
 Dar Herbescht wår gånz durchanond -  
 ziacht nås und feicht lei übars Lånd ...  
 Hiez in Ouktoubar is es schien,  
 die „Pieschn“ afen Gonk nouch bliehn!  
 Ih hon in Summar voull genoussn,  
 mei „Kinigskerzn“ isch aufegschoussn  
 går dribar hintarn „Wäschhänkstrick“,  
 bedeitet já fiarn WINTAR Glick!  
 In OUMESHAUFEN bi dar Feichtn  
 gånz bugglet siachen oachaleichtn,  
 vorn WÖIPSNUGUGGAR untarn Däch  
 ih lång an weitm Bougn mäch. –  
 Dås isch vielleicht a großes „Drumm“  
 und nit lei „oander“, dumedum!  
 Ih mäch mar hålt då drauf an Reim:  
 „Dås mueß a guetes Zoachen sein!“  
 De MUGGN goameznd nouch umar -  
 soviel worn nit amol in Summar!  
 Dar Herbeschtwind varjåg krod ´s Lab,  
 ´s mäch „kreizfidel“ sich ausn Stab  
 und Schnea griaßt oacher vi die Älmen,  
 haruntn gråsnd Kieh und Kälmen ...  
 Já, lång werds sichar niahmar dauarn,  
 då kimmb die Kältn her vin Tauarn!  
 Wie wird eppa dar WINTAR wern?  
 Ih bin mar sichar: WUNDARSCHEAN!

### In Wåld

Bin gånz übars Jåhr durch månch finstare Nåcht,  
 hån mar gwünscht untarwõigs, dås dar Mond  
 åbarlåcht,  
 heint, då af dar Pirsch in varschniebenen Wintar  
 ån dås jagrische Lebm, ån mei Zeit, denk ih hintar!  
 Dar Ånblick dar Mondnåcht håltet mih fest,  
 ´s Liacht übar meinar scheint wårn durch die Äst´,  
 dar WÅLD varstrahet an bsundaren Gschmächen -  
 tuat si wås in Gedaxs – a hoamliches Låchn,  
 is a Hirschle, a Reach odra Fux untarwõigs -  
 in Advent will ih hegn, varzicht meinarsõix  
 af dås Schiaßn, varschiabs af die liachtare Zeit,  
 då mäch mar dås „Jågn“ noachar wieder mehr Freid!  
 Die „jagrische“ Weihnacht, glabe, spiare in mir,  
 troutz dar Kältn rundumar, gehe auf, wie a Blieh,  
 wer´suechn mei Wõigle und ham giehn beklan  
 zåmb dar Freid, mit döin Plätz, wo ih löib –  
 meine Tram ...

## Kirbisfreidn

In Gartlen, in dar Langeszeit,  
 mäch „Ånpflånzn“ die greaschte Freid!  
 Vi ålln eppes wille setzn,  
 jeds kloane Fleckl ausdanitzn,  
 ob Bluemen, Gmies, Neu´s ausprobiern,  
 ålls Möigliche geischtat durchs Hirn ...  
 Und åls Kontrascht zin Kråutlarschätz  
 sueche firn „Kirbis“ nouch an Plätz!  
 Der wåchst und wåchst, broatet sich aus,  
 varstöckt ålls Unguete ums Haus,  
 die Bliehlen tue untarsuechen,  
 ob se wernd trågn, Frucht varbuechen ...  
 Já, ållweil gehe wieder schaugn,  
 ob wohl wås werd, fång mar ån taugn ...  
 Gach mäch mei Herz an freidign Hupfar -  
 es zoagng sich schuen Fårbmtupfar!  
 Schau, då werd oanda, hintn ah  
 und dribareine segn går zwa,  
 bin Zaun, då af dar Seitn zueche -  
 die gånze Weitm åb, då sueche ...  
 Dar „Solfel“ druntar isch varschwundn,  
 döin Schrouck, döin hone überwundn,  
 schmöicke in Herbescht, mäche Freid  
 mit Gaumenkitzl, Kirbiszeit!  
 Tråge in erschnt PUMPA einar,  
 müessn mei Franz amol „zerkleinarn“,  
 schleicht se dar Gluscht hameschn ins Hirn -  
 „KIRBISSUPPM“ ausprobiern!  
 Niehme Zwiefl gschwind bin Tschoupf,  
 Apfl, Ingwer in an Toupf,  
 gschnittnen Kirbis toul dazue,  
 ålls schien anröschtn ih tue ...  
 Mixn, wirzn, Rahm a bisl,  
 eine in die Suppmschisl,  
 nouch an kloan Schlågtupfar drauf -  
 „´s Obeschliarfn“ nimmb sein Lauf!  
 Wåsse nouch sou gern tue mächn -  
 „LÅRFN SCHNITZN“, wås zin Låchn,  
 stöll die Nåcht a Kerzn eine  
 „GRUSLPUMPA“, HU ih frei me!



Gerhard Franz Kraßnitzer, Stilleben, Obstschale

## Vorweihnachtliche Gedanken in Mundart von Sieglinde Rosseano

### Winterquartier

Ziagt der Herbst in unser Länd,  
kriagt die Natur a anders Gwänd,  
schean långsãm geahrt ålls zur Ruha,  
ka Vogl singt mehr in der Natur.

Zum Teil die in den Südn ziagn,  
damit de wås zum Fressn kriagn,  
Es geahrt ålls ums Überleb,.  
ihr Instinkt tuat den Antrieb gebm.

A Igl, Murml und dergleichn  
de a in wårme Nester schleichn,  
sie verschlãfn die kãlte Zeit,  
wernd munter, wãnn der Kuckuck schreit.

### Weihnachtsbrãuch

Die åltn Brãuch schon einst sind gwesn,  
man pflegt de weiter, wernd nit vergessn,  
dås Erbe der Vorfãhrn weitergeb,.  
wird gmãcht a noch in unsern Leb,.

Dås Rãuchern zu der Weihnachtszeit  
werd gmãcht am Lãnd bei Vieh und Leit,  
dåss ålls noch soll bei Gsundheit bleib,.  
und soll Bõses ausn Haus vertreib,.

Maria hãt uns den Erlõser gebrãcht,  
die Mettn wird gfeiert in der heiligen Nãcht,  
die heiligen drei Kõnige keman und singen;  
soll Glõck und Segn in die Hãuser bringen.

### Besinnlichkeit

Wieder geahrt a Jãhr zu End´,  
der Winter kimb, es is Advent,  
doch von der Stille is ka Spur,  
Musik und Tãnz, dås stõrt die Ruha.

Der Zeitgeist is anders,  
Menschn lãssn sich treib,.  
von besinnlichn Advent  
kãnn ih neamer schreib,.

## Der Flohmãrkt

Man hãt daham oft noch Sãchn -  
wernd nit gebraucht, ka Freid mehr mãchn,  
es gibt noch Leit, de dås gern tãmb;  
verkãfn, wås sie übrig hãmb.

Dabei is wås für groaß und klan,  
Spielzeig, Biacher, Hefalan,  
Kittl, Jackn, Hosn, Schuha,  
Sãchn gibt´s heifte gnu.

So werd ålls noch verwendet,  
noch gebraucht und nix verschwendet,  
es gibt gnu noch årme Leit,  
de hãmb damit noch a Freid.



# Weihnacht in uns'ren Herzen

Marija Artáč

Marija Artáč  
harm. Hanzi Artáč

Andante giocoso ♩ = 92

*mp*

S  
A

1. Tau-send klei - ne Lich - ter leuch - ten sü - ßer Duft er - füllt den Raum,  
2. Kin - der fra - gen vorm Ka - len - der: »Ist das Christ-kind denn bald da?«,

T  
B

*mp*

5

wie die Kin - der - au - gen strah - len, wenn sie steh'n vorm Weih-nachts - baum.  
schau-en stän-dig aus dem Fen - ster, su - chen nach dem En - gels - haar.

9

*mf*

Ach, wie hell die Glo-cken klin - gen, sie ver - kün - den uns das Heil,  
Ja, sie kön - nen kaum er - war - ten, die - sen Tag, so wun - der - bar,

*mf*

13

1. *mp* 2. *mp*

Je - sus wird für uns ge - bo - ren, lässt uns Men - schen nicht al - lein. lein.  
nur noch ein paar Nä - chte, schla - fen, und ihr Weih - nachts-traum wird wahr. wahr.

*mp* *mp*

18 *Vivace* ♩=96 *f*

Weih-nacht er-blüht in uns'-ren Her - zen, Lie-der er-klin-gen ü - ber - all,

*f*

22 *mf*

wenn wir schon bald im Schein der Ker - zen be - ten zum Kind-lein im Stall.

*mf*

26 *f*

Weih-nacht er-blüht in uns'-ren Her - zen, sieh doch, die Heil'-ge Nacht ist nah!

*f*

30 *mf* 1. *mp*

Wie-der be-sin-gen wir den Frie - den, hof-fen, er wür - de end-lich wahr. end - lich wahr!

*mf* *mp*

34 2. *poco rit.* *f* *mp*

hof - fen, er wür - de end-lich wahr.

*f* *mp*

D. C.  
al  $\text{\textcircled{C}}$   
e poi  
Coda

**Coda**  
*mp*

**Karl Springenschmid**

## **Mit dem Herrgott unterwegs** (Weihnachtserzählung aus Südtirol)

„So etwas gelingt im Leben nur ein einziges Mal“, rief der alte Professor, warf Schlegel und Eisen beiseite, trat ein paar Schritte zurück und schaute, den Kopf schräg, eine Weile mit halbgeschlossenen Lidern auf den hohen Kreuzifixus hin, an dem er gearbeitet hatte. „Damals war mir alles noch näher. Du verstehst mich doch?“ Er nahm das graue Tuch, das auf dem Sockel lag, und warf es unwirsch über die Figur. „Du kennst ihn ja, den, von dem ich spreche. Draußen in meinem Hause steht er im Stiegenaufgang.“ Er schob mir einen Hocker zu und setzte sich, ein Bein über das andere schlagend, auf das Fensterbrett. „Heute, ach Gott, heute ist das anders: Professor an der Kunstakademie, ein schönes Haus draußen in Gries, einen Weingarten in Überetsch und, was wichtiger ist – das alles hier!“ Er wies mit seinen schönen ausdrucksvollen Händen auf die Skulpturen hin, die gleich einer illustren Versammlung von Frommen und Heiligen, im weiten Raume des Ateliers herumstanden, nicht anders, als wären sie in ein Gespräch über den Sinn des Lebens vertieft. Dann griff er in das Gesimsefach hinein und zauberte eine halb verstaubte Flasche hervor. „Eigenbau“, erklärte er, „dir und mir“, und füllte die beiden Becher. „Was war ich damals? Ein junger, unbekannter Bildschnitzer im weltverlassensten Grödnertal, hungrig nach Arbeit, nach Liebe, nach Leben. In Pufels, oben auf dem Berge habe ich gehaust. Schön an der uralten Keusche war nur der Name: Surlay. Aber der Mauerfraß saß in den Wänden, der Wind piff durch das Gebälk. Die Agnes, mein junges Weib, erwartete das dritte Kind. Und vor den Fenstern der Schnee und die helle Not und – bald Weihnacht.“

Da blickt die Agnes vom Herde her und zu den beiden Mädeln hin, die auf dem Boden kauern und mit Hobelspänen spielen, fährt ihnen zärtlich über das Haar, tritt auf mich zu, nimmt meine Hand in die ihre und sieht mich lange an. Ich weiß, der Herd ist leer. Es ist kaum Brot genug im Hause. Wo ist Rat, wo ist Hilfe? Ich spüre, wie schwer es ihr fällt, zu sprechen. „Marian“, sagt sie, „in Gottes Namen, so verkauf halt den Herrgott!“

Sieben Wochen habe ich daran gearbeitet. Es war kein gewöhnlicher Herrgott geworden, wie ihn die Verleger wünschen, kein „schöner“ Herrgott, gewiss nicht, vielmehr ein Herrgott – du kennst ihn ja – der das Leid, das ihm von den Menschen zugefügt wurde, nicht bloß vorstellt, nein, der es wirklich lebt, ein Herrgott, der allen Schmerz in sich aufgenommen

hat. Gerade deshalb galt er mir mehr als alles, was ich bisher aus dem Holze gebracht hatte.

Doch die Agnes hat recht. Es gibt keinen anderen Ausweg aus unserer Not. Ich muss den Herrgott verkaufen.

Also gehe ich schweren Herzens in die Schnitzkammer, stelle den Herrgott auf die Tragkraxe und binde ihn mit einem Stricke fest. Dann werfe ich den dunklen Mantel über, drücke den breiten, schwarzen Hut tief in die Stirne und schlüpfte in die Tragriemen. Den Herrgott auf dem Rücken gehe ich in den kalten Winterweg hinaus.

Beim Rungaldier, wo gerade das Schwein, das für Weihnachten gemästet worden ist, den letzten Schreit tut, trete ich in das Haus. Siebzehn Rinder hat der alte Rungaldier im Stall. Der reichste Bauer ist er weitum. „Einen Hergott hätte ich, Rungaldier“, sage ich und stelle die Kraxe nieder.

Der Rungaldier pfeift durch die Zähne und humpelt mit seinem krummen Bein um den Herrgott herum, schaut ihn von links an, von rechts, von vorne, von hinten und untersucht ihn so gründlich, wie er es als geriebener Händler bei einem Stück Vieh tut, das er kaufen soll. Am Schlusse klopf er gar noch mit dem Fingerknöchel an das Holz, ob es wohl gesund ist. Dann zwickt er, um das ganze richtig überschauen zu können, die Agen ein wenig zu und schüttelt den Kopf. „Marian“, sagt er, „Herrgott brauch ich keinen!“

So nehme ich denn in Gottes Namen die Kraxe wieder auf und stampfe mit meinem Herrgott nach Sankt Christina hinauf. Zu schneien fängt es an. Ich breite dem Herrgott meinen Mantel über und melde mich beim Augustin Vinatzer, der in diesem Jahr für sein Hotel die große Dependance gebaut hat. Ein feines, nobles Haus, der „Rote Adler“. Wo man hinschaut, spürt man das Geld.

Versteht sich, ich nehme mit meinem Herrgott nicht vorne die große Glastüre sondern den kleinen Eingang hinten, an der Küche vorbei, wo die Wirtin eben beim Backen ist. So oft sie den Teig in das Schmalz wirft, zischt es laut auf. Das ganze Haus riecht nach Krapfen.

„Was bringst du denn da, Marian“, lacht der Augustin Vinatzer, als er mich daherkommen sieht. Ein fideler Mensch, das muss man ihm lassen, immer lustig und wohlauf. Er fasst mich ungeduldig beim Arm, dreht mich herum und zieht neugierig den Mantel weg, um zu sehen, was ich auf meiner Kraxe habe.

„Oh, gar einen Herrgott bringst du mir?“ lacht der Augustin Vinatzer, klein und rund und immer fidel, und dreht mich, als hätte er schon genug gesehen, mitsamt dem Herrgott schnell wieder zurück.

„Nein, Marian, Herrgott brauch ich keinen!“

Also werde ich zum Pfarrer Vian nach Wolkenstein gehen, denke ich und mache mich wieder auf den

Weg. Immer tiefer wird der Schnee, immer ärger der Sturm, der vom Joch herabspringt und die Kälte geht mir durch Mark und Bein. Ich klopfe den Schnee von den Schuhen und trete in das Pfarrhaus. Hier ist es warm. Die Hauserin ist gerade dabei, mit roten Äpfeln und goldenen Sternen und bunten Kerzen den Weihnachtsbaum aufzuputzen. Da trippelt schon, alt und verhunzelt, der Pfarrer über die Stiege herab, schaut an, was ich vor ihn hingestellt habe, lächelt milde und legt mir gottväterlich die Hand auf die Schulter. „Oh, das ist ein ganz besonderer Herrgott, Marian“, sagt er bewundernd und schiebt die Brille wieder auf die Stirne. „Gott hat dein Werk gesegnet. Aber ...“, er deutet auf den „schönen Herrgott“ hin, der im Stiegenwinkel steht, „ich bin schon versorgt, Marian, wie du siehst, Herrgott brauch ich keinen!“ „Herrgott brauch ich keinen!“ – ich kann diese Worte nicht mehr hören. Aber was soll ich tun? Wer kann mir helfen? Ich denke an die Agnes, an die Kinder daheim, und mache mich wieder auf den Weg. Wo ich nur ein Licht an den Fenstern sehe, klopfe ich an und zeige den Leuten meinen Herrgott. Aber es ist überall das gleiche: „Herrgott brauch ich keinen!“ Keinen, keinen – die Welt braucht keinen Herrgott mehr! Wozu auch, denke ich verbittert. Es geht auch ohne Herrgott. Und viel besser sogar. Ich habe es doch gesehen.

Finstere Nacht ist es geworden. In dichten Flocken fällt der Schnee hernieder. Von einem Haus zum anderen – es bleibt alles umsonst. Müde wanke ich mit meiner Last heimwärts.

Oben auf dem Berge sehe ich schon das einsame Licht von Surlay, das Licht, das mein Elend, meine Not beleuchtet. Verzweiflung fasst mich an. Heimkommen, jetzt am Weihnachtsabend mit leeren Händen? In den Schnee senke ich mich nieder und schlage die Hände vor das Gesicht. „Herrgott“, rufe ich anklagend, „du hast es gehört: Sie brauchen dich nicht!“

Da ist mir plötzlich, als hörte ich ihn sprechen, ihn, den ich mit meiner Hände Arbeit beschworen habe. „Aber du wirst mich brauchen, Marian!“

Ein billiger Trost, denke ich.

Doch da höre ich die Stimme wieder, „Dir will ich das Schönste geben, Marian, das ich Menschen geben kann!“

Während ich, unsicher noch, überlege, wie ich dieses Wort deuten soll und zweifle, ob ich mir dies nicht etwa in meiner Niedergeschlagenheit bloß selbst versprochen hätte, sehe ich im Schneelicht eine dunkle Gestalt auf mich zukommen. An dem weiten Hirtenmantel, der im Sturm um ihn flattert, erkenne ich den alten Partschott, den Berghirten, der mein Nachbar ist.

„Marian“, ruft er mir zu, „komm schnell, bei der Agnes wird es Zeit!“

Gott im Himmel! Ich stürze auf das Haus zu, stelle den Herrgott in die Schnitzhütte und trete an ihr Bett, an dem sich die Nachbarinnen versammelt haben. Die Agnes blickt mich an, legt still die Hand in die meine. Ihre Hand zuckt unruhig, wenn die Schmerzen kommen. Aber ich spüre: es ist etwas Ärgeres, das sie bedrückt.

„Der Herrgott?“, fragt sie mit bangen Augen, „hast du ihn verkauft?“

„Nein, Agnes“, antworte ich, „es will ihn keiner haben!“

Da lächelt sie mich mitten unter den argen Schmerzen milde an. „Gott Lob und Dank. So bleibt der Herrgott bei uns.“

Und der Herrgott ist bei uns geblieben. Ich weiß nicht mehr, wie wir über die Not gekommen sind. Ich weiß nur, die Agnes hat einen gesunden, tüchtigen Buben das Leben geschenkt und von dieser Weihnacht an ist alles besser geworden. –

Der alte Professor schweigt ergriffen eine Weile lang.

Dann tritt er vor das verhüllte Werk hin und zieht das Tuch wieder fort. Nachdenklich betrachtet er den Kruzifixus und schüttelt den Kopf. „Oft versucht“, sagt er, „aber nie erreicht. So ist es: Den Herrgott, den wahren, findet man im Leben nur ein einziges Mal.“



**Gerhard Franz Kraßnitzer**, Tiroleser Bergdorf im Winter, Öl, 60x40

## Vorweihnachtliches von Hildegard Markt

### November

Dar Hiarwest will sein Abschied nehman  
und pãckt sei Pinkerl zsãmm,  
nimmb a paar Stundn mit vom Tãg,  
die lãngan Nãcht hebmãn.

Dar Wind blãst fest mitãller Krãft  
die Blattlan von die Bam  
und Oachkatzlan trãgn fleiãig noch  
die letztn Nisslan ham.

Dar Nebl fãllt so zach und schwar,  
kãnnst kaum in Weg mehr finden  
und in die Stubman fãngansãn,  
Adventkranzlan zan bindn.

### Ziacht dar Nebl

Ziacht dar Nebl hiatz einar,  
legt sich zach übars Lãnd,  
und wia zigtausnd Stearnlan  
glãntz dar Reif wia a Gwãnd  
auf die Äst von die Bam.

Schaut die Sonne wohl her noch,  
gspiarst es wohl, sie is miad,  
tuat ka Gstãlt mehr so warman,  
wia wenss rundherum bliãht,  
es weard still.

In dar wãrman Stubm drinnan  
is a gschaftiges Treibm,  
weard geknetet und griãhrt,  
und a Gschmãchn, wohl fein,  
kündigtgsãn.

In dar Schul tuan sie fest  
für dãs Krippenspiel probm,  
weard wohlãlles guat gehen,  
kimmb dar Segn jã von obm  
und die Freid.

Wãr a Krippn, ka Wiagn,  
wie dãs Kindle is kemman.  
Und dar Stern hãt gezagt,  
welchn Weg hãst gmiãsst nehman,  
zu eahm.

## Briaf ans Christkindl

Liabs Christkind, ih schreib heit,  
ih hoff, net umsunst  
und ih waã, dãss du mir,  
wenn du willst, helfn kunnst.  
Mei Herz is so schwar  
und mei Kopf is so voll,  
dãss ih gãr net mehr waã,  
wo ihãnfãngan soll.

Schon seit Lãngem  
varsteh ih die Welt neammar mehr  
und es is kanar dã,  
der mir sãgt, ih erklãr  
dir, wieso und warum dãs so rennt  
und warum kanar lãscht,  
wenss schon rundherum brennt.

Warum kãnnst net sein,  
dãss sichãlle varstehn,  
es tat auf dar Welt  
glei viel bessar zuagehn,  
warum kriagn die,  
die ehãlls habm, nia gnua  
und mãchn vorm Elend  
die Augn fest zua.

Liabs Christkindl, sãgs mir,  
so dãss ihs varsteh,  
warum tuan die Menschn  
sich gegenseitig weh?  
Warum lãssn sie zua,  
dãss wegn Hungar und Duarscht  
noch so viele leidn  
und es is ihnen wurscht?

Liabs Christkindl, waãt,  
die Leit hãbm vargessn,  
dãss ah Dãch übarn Kopf  
und ah gnua zan Essn,  
a Àrbeit, die Gsundheit,  
a Lebm in Friedn  
und ah sonstãlles,  
wãs uns dar Herr hãt beschiedn,  
fürãlle tat reichn,  
und es gangat kan schlecht,  
wenn net immar wer dã war,  
der genau dãs net mecht.

Drum schau, liabes Christkind  
und tua dãs so lenkn,  
dãss die Leit wiedar mehr  
ah anãndere denkn,  
dãss sieãnfãngan gebm  
und net immar nuar nehman,  
dãs wünsch ih mir von dir,  
wenn die Weihnãchtn kemman.

# Barbara

Zu Barbara muasst Astlan schneidn,  
lei von an Kearschnbam  
und glei daham, a Bischle hält  
ins wärme Wässar tan.

Treibm aus die Astlan, bringan Bliah  
kimmb Lebm in däs Haus,  
a Hochzeit noch im nächstn Jähr,  
däs sägt däs Sträußle aus.

Mit Hoffnung weard oft so a Strauß  
in mänche Stubm gstellt,  
die rechte Braut, dar rechte Männ  
hät trotzdem weiter gfehlt.

*Hildegard Markt*

# Hintn näch

Ih mechat so gearn  
die Zeit hintardrahn  
und dir, stättn weh tuan,  
Bleamalan strahn.

Mein Gachzorn, den lässt ih  
tief in mir drin,  
ih schäm mi, wenn ih denk,  
wia ih schiach gwesn bin.

Håb net gâr so viel glearnt,  
mâch noch Fehlar genua,  
tuat mar hintarher lad,  
wenn so grob ih an tua.

Jâ, däs hätt ih, däs kennt ih  
däs tat ih so gearn,  
kimmb immar erst dänn,  
wenn schon anar mecht plearn.

Mitn Kopf durch die Wând,  
hât noch kan wås gebrächt,  
drum vorher nächdenkn,  
bevor mas noch amâl mâcht.

*Hildegard Markt*

**ZAHLUNGSANWEISUNG**  
**AUFTRAGSBESTÄTIGUNG**

RAIFFEISENBANK GURKTAL, 39511  
9341 WEITENSFELD; DVR: 0044920

EmpfängerIn Name/Firma  
Dichtersteingem. Zammelsberg

IBAN EmpfängerIn  
AT09395110000209619

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank  
RZKTAT2K511

Betrag  
**EUR**

Verwendungszweck  
MB  
SPENDE

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

**ZAHLUNGSANWEISUNG**

RAIFFEISENBANK GURKTAL, 39511  
9341 WEITENSFELD; DVR: 0044920

EmpfängerIn Name/Firma  
Dichtersteingem. Zammelsberg

IBAN EmpfängerIn  
AT09395110000209619

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank  
RZKTAT2K511

Betrag  
**EUR**

Prüfziffer

Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet

MB  
SPENDE

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma

006

30+ Beleg +

Unterschrift Zeichnungsberechtigter

## Spenderliste

Vom 11.09.2017 bis 1.12.2017

Marija Artac, Gallizien  
Hanzi Artac, Gallizien  
Dr. Hilde Domberger, Mödling  
Regina Ebner, Landskron  
Ing. Hans Erlacher, Wieting  
Herbert Flattner/Scheriau, Straßburg  
Helmut Göberndorfer, Fürnitz  
Dieter Hardt-Strehmayr, Bodensdorf  
Brigitte Höfferer, Innsbruck  
Brigitte Höfferer, Innsbruck  
Brigitte Höfferer, Innsbruck  
Dieter Hölbling-Gauster, Weitensfeld  
Prof. Josef Inzko, Klagenfurt  
Maria Koch, Feldkirchen  
Margarethe u. Rupert Laggner, Lendorf  
Willibald Leitner, Feldkirchen  
Albin Lungkofler, Weitensfeld  
Hans und Brigitte Müller, Rennweg  
Edelgard Müller, Althofen  
Anton Petschacher, Bregenz  
Anni Pirker, Obervellach  
Peter Ploder, Friesach  
Horst Pollak, Pörtschach  
Sieglinde u. Herbert Rosseano, Feldkirchen  
Sieglinde Scherzer, Weitensfeld  
Richard u. Theresia Stark, Weitensfeld  
Wilfried Steindorfer, Weitensfeld  
Prof. Hans Streiner, Viktring  
Charlotte Stromberger, Weitensfeld  
Renate Werschitz, Klagenfurt

Recht herzlichen Dank allen SpendernInnen!  
Dank auch allen, die ihren Mitgliedsbeitrag für  
2017 eingezahlt haben. Bitte bleiben Sie uns  
gewogen und unterstützen Sie unsere Kultur- und  
Literaturarbeit auch weiterhin!

**Redaktionsschluss  
für die nächste  
Ausgabe:**

**15. Feber 2018**

# I stell a Kerzn eine in Schnea

Weihnachtslied

Worte: Olga Hartmetz-Sager

Melodie und Satz: Hans Streiner

1. I stell a Kerzn eine in Schnea und  
 2. I bitt a drum, heb die Hand lan auf d'Heah, dass  
 3. I stell a Kerzn eine in Schnea, ins

1. warm mei - ne Hand - lan dá drán. Aufs  
 2. je dar die Got - tes - liab spürt. Wenn  
 3. Liacht schau i, bet und wohl bitt. O

1. bei - li - ge Wun - dar wárt i heut,  
 2. ER zu uns Men - schen o - bar kimmt,  
 3. Herr, lass dei Wun - dar án mir gschehgn,

1. weil i sunst gár nea - ma kánn.  
 2. ál - le zur Se - lig - keit führt.  
 3. Liab und a Hof - fn uns gib!

Solistimmen

I heb die Hánd, kimm, Got - tes - liab: O Herr, lass dás Wun - dar mir gschehgn!



Meine Kultur.  
Meine Bank.

Sinn für Kultur haben, heißt offen sein. Für Ideen. Für neue Wege. Für Kreativität. Kultur ist Ausdruck und Forum zugleich. Kultur ist Anspruch und Verantwortung. Eine moderne, aufgeschlossene Bank wie die Raiffeisenbank denkt über das Bankgeschäft hinaus und engagiert sich auch in kulturellen Fragen.

**Raiffeisen. Die Bank**



**Raiffeisenbank Gurktal. Die Bank**

## IMPRESSUM:

„Zammelsberger Nachrichten“

Unabhängige Kulturzeitschrift der DGZ

**Medieninhaber / Herausgeber:** Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg, Zammelsberg 1, 9344 Weitensfeld.

**Redation:** Dieter Hölbling-Gauster, Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld;

Tel: 04265/211 oder 0664/5743278; E-Mail: d.hoelbling@aon.at.

Druck: **DRUCKEREI PLODER OG**, Hauptplatz 6, 9360 Friesach.

Bankverbindung: Raiffeisenbank Gurktal regGenmbH - Bankstelle Weitensfeld, IBAN: AT09 3951 1000 0020 9619.

Erscheint vierteljährlich.

Abonnement-Mitgliedsbeitrag – jährlich € 15.



- gedruckt nach  
der Richtlinie "Druckerzeugnisse"  
des Österreichischen Umweltzeichens,  
DRUCKEREI PLODER OG, UW 1176

DRUCKLAND  
KÄRNTEN  
PERFECTPRINT